

10. Juli 65

# Wer das Alphorn bläst

von BERNHARD SCHULZ

Ted Carlton war Handwerker gewesen. Er hatte als einer der fähigsten Bewerber die Meisterprüfung im Friseurberuf abgelegt. In jenen Tagen hieß er Karl Wiedensahl und war ein geheirateter Mann, der als Kassierer für die Innung oder vielleicht sogar als Schöffe beim Schwurgericht in Frage gekommen wäre.

Aber dann kam es do-mi-so-la-si über ihn, und er beschloß, Komponist zu werden. Seine Liebe galt der Schlagermusik. „Die Schnippelei an den Haaren anderer Leute“, sagte er, „bringt nichts ein. Das Geld steckt im Schläger.“

Ted beschäftigte sich damit, das Leben derer zu erforschen, die es im Schlagergeschäft zu Reichtum und Ansehen gebracht hatten. Er dichtete Texte, klimperte auf dem Piano und schlug die Gitarre. Er ließ sich einen Gummistempel anfertigen mit der Berufsangabe „Komponist“ und setzte auf seine Notenblätter neben das Wort „opus“ die laufende Nummer seiner kompositorischen Schöpfungen.

Als Ted bei „opus 25“ angekommen war, gingen seine Ersparnisse aus den Tagen der Schnippelei zu Ende. Ted war pleite.

Er packte seine Werke in einen Koffer und verhandelte mit einem Verleger von Schlagermusik. Der Verleger lobte den Eifer des jungen Mannes, hielt jedoch seine Angebote für „nicht dynamisch genug“, um gedruckt zu werden. Erst nach langem Zögern zahlte er auf „opus 14“ zehn Mark Vorschuß.

Ted unterschrieb seinen ersten Vertrag. Er war glücklich wie noch nie in seinem Leben. Und von Stund an wartete er auf den Reichtum. Er, der Nichtraucher, ging so weit, in seiner Schublade stets eine Zigarette bereitzuhalten für den Geldbrieftäger, der ihm Tantienmen in Menge aussahlen würde.

Wer auf sich warten ließ, war der Geldbrieftäger. Teds Schlager war eine Niete. Niemand wollte ihn spielen. Weder die Juke-Brothers noch The dynamits oder gar John O’Pain und his Playboys, die in seiner Heimatstadt den Ton angaben, kümmerten sich um Ted Carlton, der doch einer der Ihren war. Da sah man es wieder: Was vom Propheten gilt, gilt erst recht vom Komponisten.

Aber der Verleger setzte auf opus 14. Ihm rührten der Fleiß und die Ausdauer des angehenden Künstlers. Der Verleger wußte ein Lied davon zu singen, wie mit einem Schlag ein Schlager Karriere machen kann. Alle seine großen Geldverdiener hatten mit zehn Mark Vorschuß angefangen.

Der Verleger gab einer Band, die sich The Echo nannete, den Auftrag, Ted Carbons opus 14 in die Tat umzusetzen. Er brachte das Ergebnis auf einer Schallplatte

unter. Gemeinsam mit der Solonummer eines Alphornblästers füllte Ted Carltons Schlager „Weia, jeia, wei“ die Regale der Schallplattenbars.

Ted schenkte die schon recht abgelagerte Zigarre dem Kohlemann und schaffte eine neu an; denn jetzt war die Zeit des großen Geduldverdienstes angebrochen. Dann und wann hörte er seinen Schlager aus der Musikbox erklingen. Was er aber in der Hauptsache hörte, war das Alphorn, und Alhorn war ihm zuwider. „Alphorn blasen kann jeder“, pflegte Ted zu sagen, „es ist wirklich keine Kunst.“

Als Ted nach Ablauf eines Geschäftsjahrs der vertraglich Anteil von 3465,55 DM ausgezahlt wurde, fiel der Komponist dem Verleger an die Brust: „Ich wußte es. Ich bin begabt. Ich bin ein gemachter Mann.“

„Sie nicht“, sagte der Verleger, indem er sich von Ted Carlton freimachte, „ein gemachter Mann ist der Alphornbläser. Er hat die Schallplatte geritzt. Die Kehrseite ist leider recht mies. Nur dem Alphorn verdanken Sie den Kiss.“

In der Wochenendausgabe der Lokalzeitung war einige Monate später folgendes Inserat zu lesen: „Eröffne heute einen Friseursalon für Herren. Individueller Haarschnitt. Kosmetische Beratung. Karl Wiedensahl, Friseurmeister.“